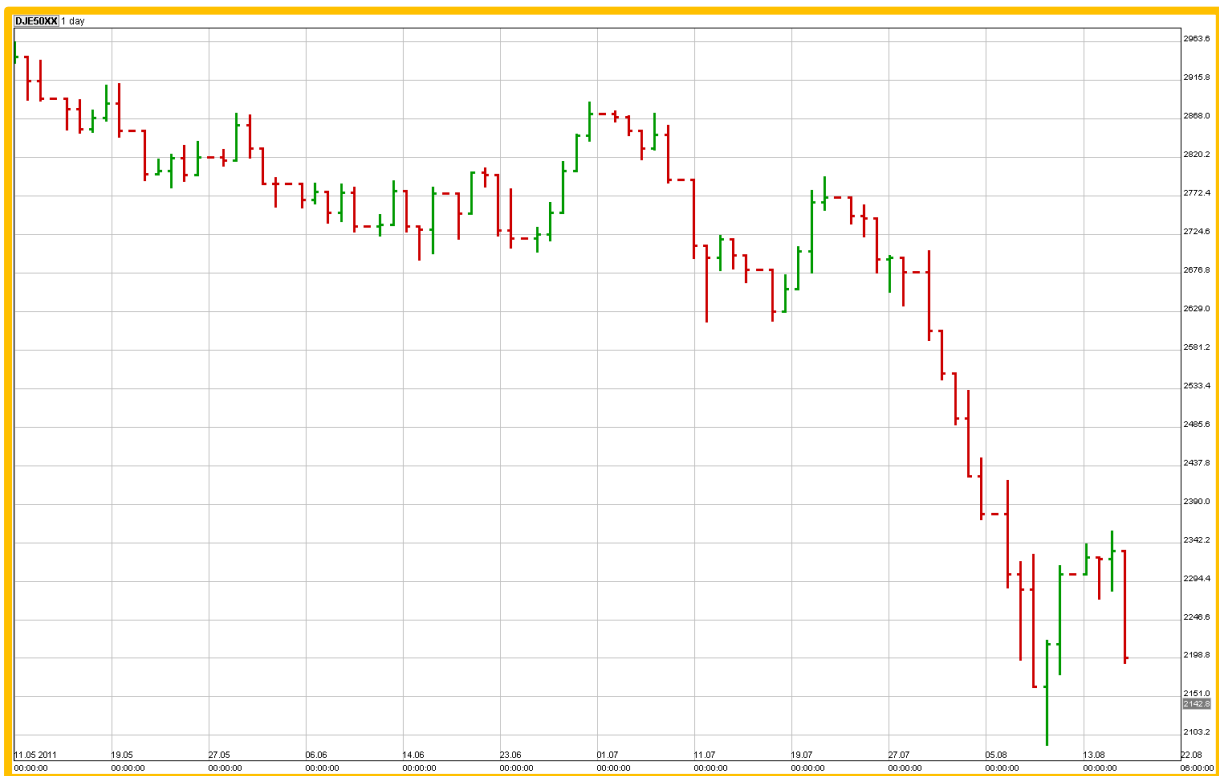


MAVEST WOCHENBERICHT (33.KW) 15.08.-19.08.2011

(19. August 2011) Die US-Konjunktur scheint doch abzustürzen und es könnte schneller gehen als zunächst angenommen. Europa schwächelt ebenfalls und sogar der einstige Riese Deutschland steht fast mit Nullwachstum und wieder einmal nur guten Vorsätzen zur Krisenbewältigung da. Wir vermuten in Brüssel endgültig steigende Hotelpreise.

Wir wissen gar nicht wo wir anfangen sollen: Die letzten Börsentage zeigen uns, dass die Kursbewegungen der letzten Wochen keineswegs nur auf panische Zufälle zurückzuführen sind, sondern den Beginn eines größeren Abverkaufs darzustellen scheinen. Auch wenn wir das nicht als Prognose verstanden wissen wollen. Von der Spitze hat der DAX inzwischen schon etwa 2.000 Punkte verloren in diesem Jahr. Das sind immerhin über 25 Prozent. Nimmt man den Jahresstartkurs als Maßstab, dann sieht es (noch) weniger dramatisch aus. Aber lassen wir ein Bild sprechen. Hier der Chart des EUROSTOXX 50 in den letzten 100 Tagen.



Wer als Daueroptimist - Aktienlobbyist - unterwegs ist, der wird hier das Entstehen einer Bodenformation vermuten. Wer soll den Markt jedoch diesmal retten? Die Unternehmen melden weltweit einen Rückgang der Gewinne und über schwächere Dividenden im DAX wird bereits öffentlich spekuliert. Die Regierungen können sicher kein weiteres großes Konjunkturpaket schnüren, wie sie es während der Finanzkrise im Jahr 2008/09 getan haben. Es bleibt also diesmal nur die Hoffnung, dass die Konjunktur nur einen Schluckauf hat. Die Brems Spuren in China werden jetzt ebenfalls sichtbar. Die Zinsen dort liegen schon über sechs Prozent und erste Ökonomen sprechen von einer sanften Landung der Wirtschaft dort.

Europa im Krisenspiel

Die Woche begann mit einem Non-Event in Paris. Die deutsche Bundeskanzlerin und der französische Präsident plauderten über die Krise und schlugen die gleichen Dinge vor, die schon in den letzten zwei Jahren nicht eingeführt wurden. Zuvor hatten Statistiker das deutsche Wachstum bekannt gegeben: Plus 0,1 Prozent im Quartalsvergleich klangen eher ernüchternd. Die Schuldenkrise der Staaten dürfte also durch Wachstum kaum zu lösen sein. Eurobonds will die schwarz-gelbe Bundesregierung nicht und glaubt etwas naiv, sie könne sich gegen die Entwicklungen an den Finanzmärkten stellen. In jedem Fall verspielen die deutschen Politiker ihren Einfluss bei der Gestaltung einer neuen Finanzverfasstheit in Europa. Schön blöd.

Bereits vor einem Jahr gab es von der EU-Kommission sinnvolle Vorschläge zur Einführung von Eurobonds und einer Wirtschaftsregierung. Frankreich und Deutschland wollen jetzt mehr gemeinsame Wirtschaftsregierung und -koordination. Eurobonds sind kein Thema. Derweil diskutieren verantwortungsvollere Politiker in Brüssel sehr wohl die Einführung von Gemeinschaftsanleihen. Faktisch gibt es diese schon längst, da sich Griechenland, Irland und Portugal ohnehin nicht mehr ohne Hilfe am Markt refinanzieren können. Die Frage ist, wann der Rettungsschirm für Spanien und Italien aufgespannt werden muss.

Solange die Politik in Europa so wie bisher weiter macht, wird es an den Finanzmärkten und auf den Devisenmärkten hohe Unsicherheiten zu beobachten geben. Das ist auch für uns unschön, da jeder einigermaßen wichtige europäische Politiker durch einen unbedachten Satz die Finanzmärkte in Aufruhr versetzen kann.

Radikale Lösung: Mohamed El-Erian, Front-Fondsmanager von PIMCO, einer Tochter der deutschen Allianz, rät der Politik Griechenland, Portugal und Irland zumindest zweitweise aus der Umklammerung des Euro zu entlassen. Stattdessen solle man sich auf das Retten von Kernstaaten wie Italien und Spanien konzentrieren. Das klingt dramatisch. PIMCO ist der weltweit größte Geldmanager in Privatbesitz.

Renditen fallen unter Inflationsrate

Immerhin durch die Verlagerung des Geschehens auf die Aktienmärkte spielten die Anleihen zumindest in der Wahrnehmung der meisten Marktteilnehmer diese Woche eine geringere Rolle. Die Renditen von US-Staatsanleihen sanken sogar weiter, weil die Anleger sichere Häfen suchen. Derweil bestätigte die kleinste der drei US-Ratingagenturen ihre Einschätzung. Bei Fitch bleibt der USA zumindest bis Jahresende das Triple-A. Moody's warnte vor einer Herabstufung. Natürlich: Inzwischen ermittelt die US-Regierung gegen S&P und zwar wegen der Ratingverpackungen während der Finanzkrise. Die SEC veröffentlichte bereits Hinweise aus Befragungen. Auftragsarbeiten und Bestellservices für Ratings scheinen an der Tagesordnung gewesen zu sein.

Garant	Verzinsung 33. KW	Verzinsung/ Vorwoche	Aufschlag zu Bundesanleihen
Griechenland	16,22%	15,5%	14,12%
Irland	9,91%	9,94%	7,81%
Portugal	10,69%	10,63%	8,59%
Spanien	4,97%	5,00%	2,87%
Italien	4,96%	5,03%	2,86%
Deutschland (Benchmark)	2,10%	2,32%	-
USA	2,05%	2,26%	-0,05%
Schweiz	0,94%	1,21%	-1,17%

Quelle: Financial Times 18.08.2011.

Die Schweiz erwoh Berichten zufolge eine Bindung der eigenen Währung an den Euro. Faktisch käme das der Aufgabe der Wahrungssouveranitat der Alpenrepublik gleich. Es kam dann doch nicht so weit und die Schweizer Nationalbank drohte mit Interventionen. In den Devisenpaaren des Franken kam es in dieser Woche teilweise zu heftigen Bewegungen, wie man an dem Chart leicht erkennt.



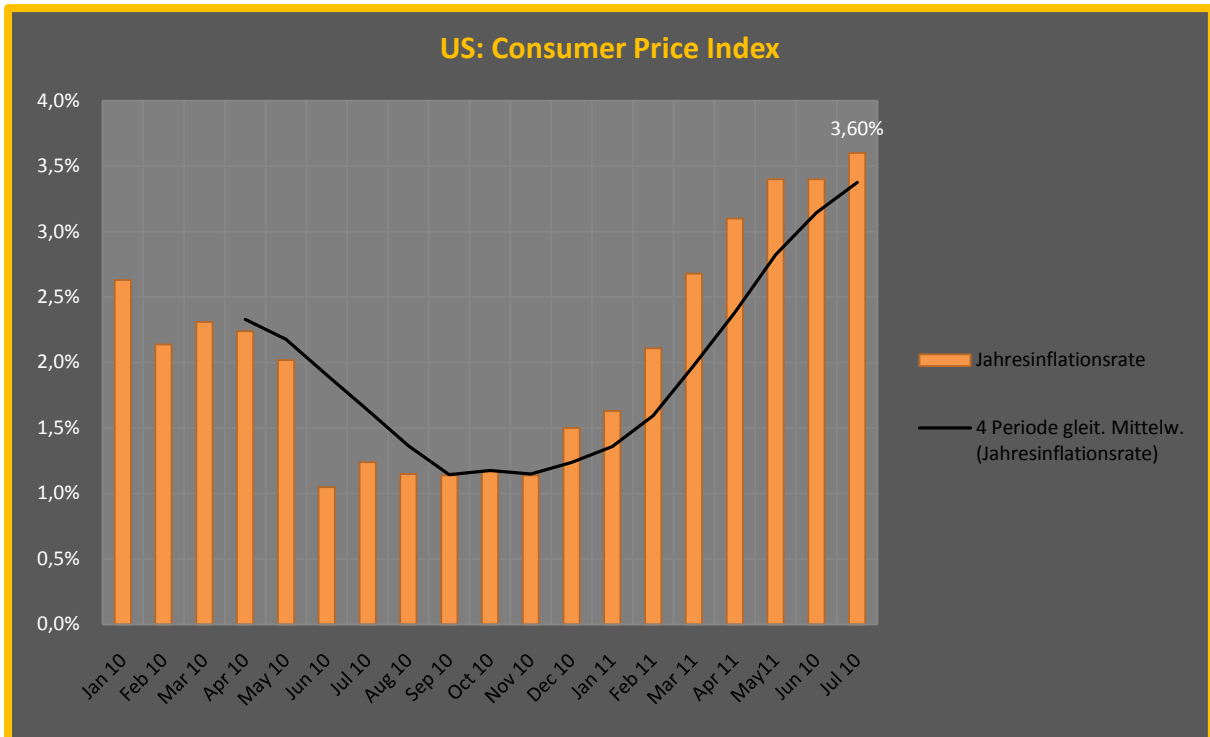
EUR/CHF: Montag bis Donnerstag – 33. KW.

US-Konjunktur schwächelt

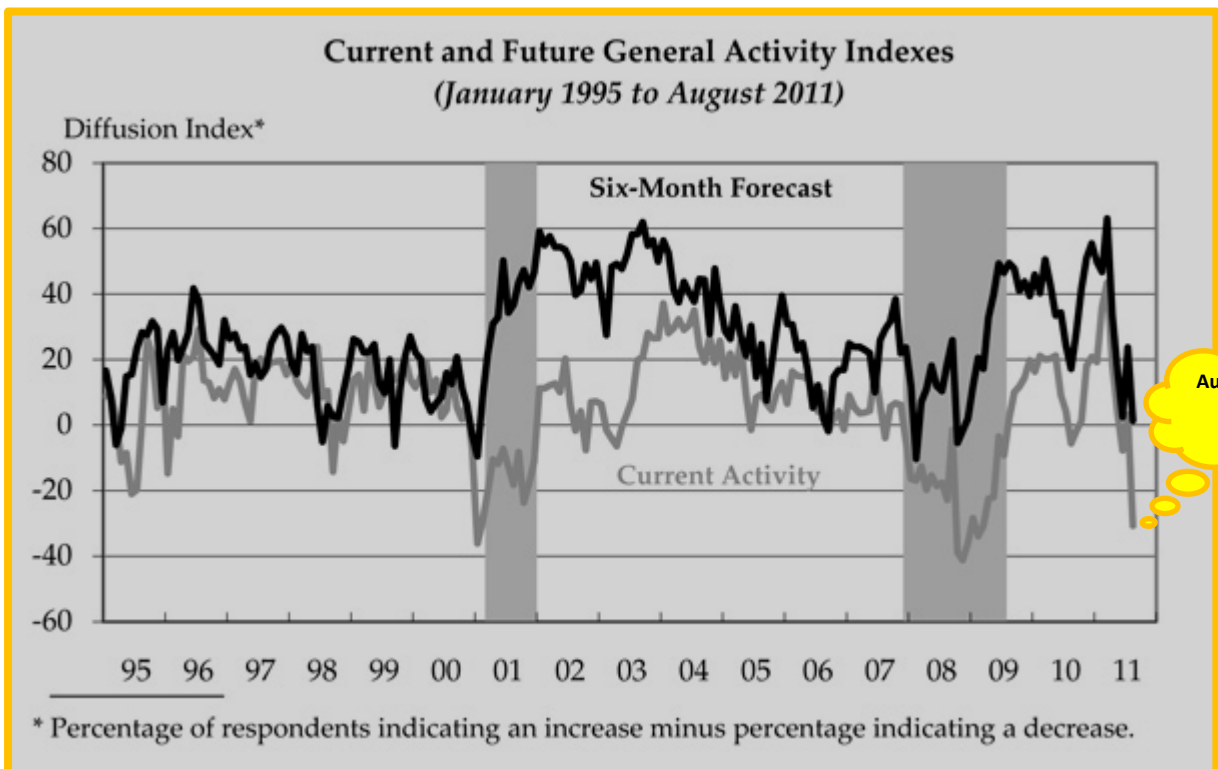
Am Arbeitsmarkt konnte die Eintagsfliege der Vorwoche - sinkende Neumeldungen an Arbeitslosen - nicht bestätigt werden. Die Zahl der neuen Arbeitslosen stieg stärker als erwartet und liegt wieder über 400 000. Auch vom US-Häusermarkt gab es enttäuschende Signale bei den Neubautenzahlen.

Die Produzentenpreise am Mittwoch deuteten es schon an: In den Vereinigten Staaten gibt es wieder Preisauftrieb. Die Preise für importierte Güter - die USA fahren weiter ihre Defizitwirtschaft - steigen in Inlandswährung und beeinflussen so die Konsumentenpreise. Ein schwacher US-Dollar hat also auch Schattenseiten. Unsere Trader Im Währungspaar EUR/USD berichteten, dass die 1,40 US-Dollar pro Euro einfach nicht unterschritten werden konnten, obwohl in Europa die Meldungen teilweise dramatischer klangen als für den US-Währungsraum.

Die US-FED gibt inzwischen unterschiedliche Signale: Gerade hatte der US-Markt verarbeitet, dass wohl eine längere Periode niedriger Zinsen notwendig sein wird. Da gibt es schon Stimmen aus dem Offenmarktausschuss, die frühere Zinsschritte für möglich halten. Der Grund: Die Inflation ist zurzeit nicht unter Kontrolle und auch zu hoch. Das stört geldpolitische Falken mächtig.



Morgan Stanley sieht die US-Wirtschaft und die Weltwirtschaft am Rande einer Rezession und korrigierte die eigenen globalen Wachstumsprognosen nach unten. Andere Banken zogen nach. Die Deutsche Bank korrigierte ihre Zuwachserwartungen für das Bruttoinlandsprodukt in China. Begründung: der zu erwartende Rückgang an US-Nachfrage. Es scheinen also aus Sicht der Konjunkturbeobachter neue Dominoeffekte zu drohen.

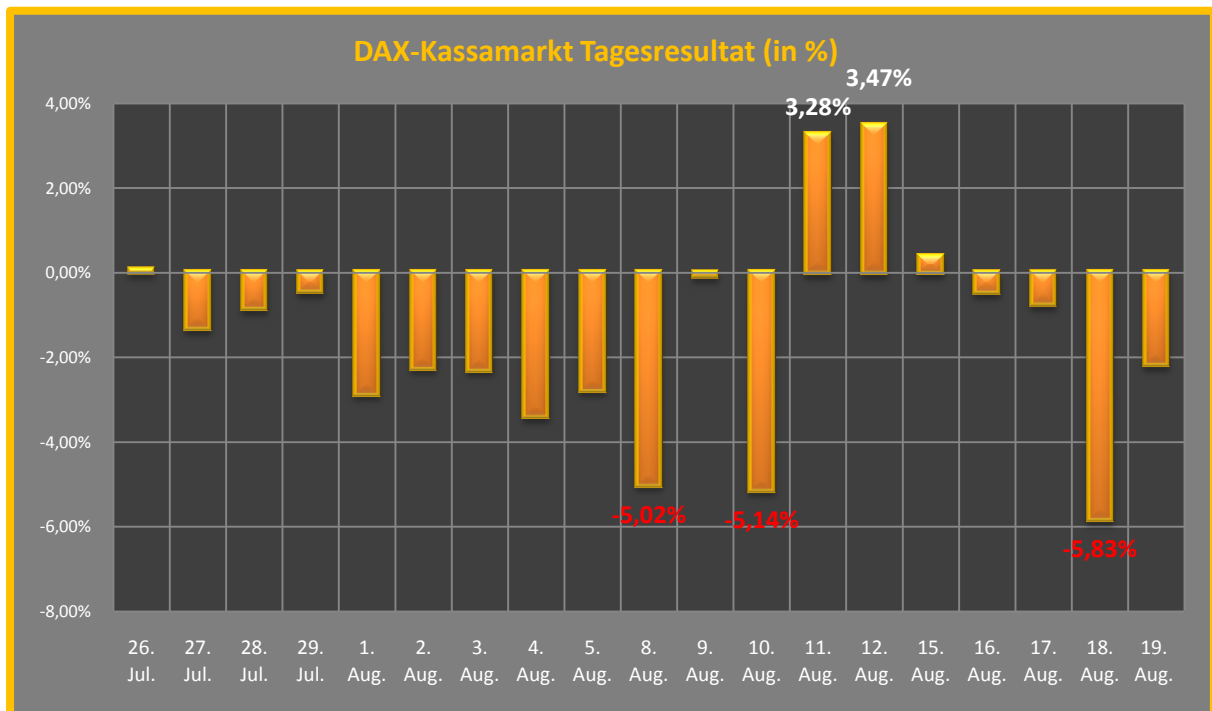


Quelle der Grafik: Federal Reserve Bank of Philadelphia.

Dieser Index läuft den Aktienmärkten oft etwas vorweg. In der Krise zu Beginn des Jahrhunderts verlor der Dow-Jones-Index genau wie in der Finanzkrise 2008/09 etwa fünfzig Prozent. Falls das ein realistischer Maßstab ist, dürfte Anlegern noch mehr Ungemach ins Haus stehen.

Beim Phily-Index ist das bedeutsamste Level natürlich die Null-Linie. Diese Grenze beschreibt den Moment an dem die Wirtschaft in den Rückwärtsgang schaltet. Die tatsächlichen Phasen von Minuswachstum sind in der Grafik farblich unterlegt. Jetzt kann niemand mehr behaupten, er würde von einer US-Rezession, deren Wahrscheinlichkeit nach Ansicht von Konjunkturrechtern in den Banken bei 80 Prozent liegen soll, überrascht. Der Index fiel von 3,2 im Juli in beinahe rekordverdächtigem Tempo auf -30,7 Punkte.

Am Donnerstag meldete die Deutsche Börse für den DAX das schwächste Tagesergebnis seit dem Jahr 2009. Wir haben die Resultate der Vorwochen im DAX weiter fortgeschrieben. Innerhalb von wenigen Minuten hatte der Index über vier Prozent verloren und der Handel mit DAX-Futures wurde kurzzeitig ausgesetzt. Handelsmaschinen und einsetzende hohe Volumina seien die Ursache für die Unterbrechung gewesen. Am Freitag gab es ähnlich abrupte Bewegungen, die den Handel natürlich massiv störten. Der südkoreanische KOSPI folgte Freitag mit einem Minus von 6,20 Prozent.



Die Verluste erfolgten Sektor übergreifend. Besonders Banken waren betroffen von dem Sell-Off. Es kamen in dieser Woche Gerüchte auf, die US-Aufsicht sei besorgt wegen des europäischen Bankensektors, der sich jüngst bei der EZB Geld in US-Dollar besorgt habe. Zudem seien europäische Banken in den USA abhängig von den europäischen Muttergesellschaften und das sei eine Gefahr für die Stabilität des US-Bankensektors.

Da braut sich was zusammen

Die Aktienmärkte bestimmen zurzeit das Geschehen. Allerdings steht auch der Euro vor einer mächtigen Explosion, wie man diesem etwas längerfristigen Chart entnehmen kann. Die Volatilität ist zumindest aus den Tagesbewegungen raus und die Handelsrange zum US-Dollar wird immer enger. Es bildet sich ein Dreieck aus, das in den nächsten Wochen einer Entladung bedarf und Gründe hierfür werden sich in dem Umfeld sicherlich finden lassen. Die Richtung ist völlig offen.



Im aktuellen Handelsumfeld dürften viele Marktteilnehmer in Probleme geraten. Der Absturz der Aktienmärkte geht mit einem erheblichen Volatilitätsanstieg einher. Dramatisch sind sicherlich die oft unbeachteten scharfen Zinsanstiege im Interbankengeschäft, die fast schon auf dem Niveau aus dem Herbst 2008 liegen.

Mathematik: Anleger, die im Frühsommer eingestiegen sind, sitzen jetzt schon auf erheblichen Verlusten. Wer beispielsweise 33 Prozent Verlust in seinem Depot verwaltet, der muss auf einen 50-prozentigen Anstieg seiner Wertpapiere hoffen. Auch aus diesem Grund verfolgen wir einen Absolut-Return-Ansatz und orientieren uns dabei an der Entwicklung der Kapitalkurve, die wir stetig aufbauen wollen. Drawdowns, die Anleger in eine perspektivlose Situation bringen, gilt es unter allen Umständen zu vermeiden.

Wir bleiben nah an den Märkten dran und berichten nächste Woche wieder vom inzwischen ganz alltäglichen Wahnsinn.

Ihr MAVEST TEAM

KONTAKT

MAVEST GmbH

Churerstrasse 35

CH-9470 Buchs SG

FON: ++41 81 51 101 81, FAX: ++41 81 51 101 87

Handelsregister: CH-320.4.068.620-6

www.mavest.ch

MAVEST ist ein unabhängiges, inhabergeführtes Schweizer Finanzunternehmen mit ausgeprägtem Eigenhandel. MAVEST bietet seinen Mandanten individuelle, maßgeschneiderte Handelsstrategien und eine transparente Umsetzung der vereinbarten Lösungen.

Kursentwicklungen zum Wochenbericht 15.08.-19.08.2011 (33. KW 2011)

	Kurs	YTD	1 Woche	1 Monat	1 Jahr
DEISEN					
EUR/USD	1,4395	8,31%	1,07%	-0,17%	13,26%
GBP/USD	1,6464	6,74%	1,19%	0,91%	6,00%
EUR/CHF	1,1298	-9,06%	2,05%	-4,01%	-14,01%
USD/JPY	76,5400	-6,11%	-0,16%	-2,51%	-10,56%
AKTIEN					
EURO STOXX 50	2.136	-23,97%	-7,38%	-23,08%	-19,27%
DAX30	5.425	-20,74%	-8,63%	-24,83%	-8,75%
DJIA	10.818	-6,56%	-4,01%	-14,99%	5,91%
S&P500	1.123	-10,66%	-4,69%	-16,39%	4,84%
ROHSTOFFE					
BRENT OIL(USD)	108,79	15,73%	0,83%	-7,80%	46,14%
GOLD (USD)	1.850	31,09%	6,02%	16,38%	50,76%

Daten abgefragt am 19. August 2011. Angaben ohne Gewähr. Berechnungen auf Basis der angegebenen Kurse, die teilweise fortlaufend notieren. Abweichungen von den offiziellen Schlusskursen sind möglich.

DISCLAIMER

Wichtig ist uns: Auf keinen Fall sollten Leser aus unseren Bemerkungen und aus den manchmal etwas launigen Kommentierungen Rückschlüsse auf unsere gemachten und schon gar nicht auf künftige Handelsentscheidungen von MAVEST ableiten. Für uns gilt: Der Markt zeigt uns die Richtung. Bis dahin sind wir schwebend unentschieden. Selbstverständlich sollte niemand sich durch diesen Kommentar oder andere Hinweise auf unserer Homepage aufgefordert fühlen, auf den Kapitalmärkten aktiv zu werden. MAVEST lehnt jegliche Verantwortung für etwaige Kapitalverluste von Lesern dieser Kommentare ausdrücklich ab. Zu unserem Grundverständnis gehört es, dass Engagements an den Kapitalmärkten immer durch freie Investoren auf eigenes Risiko erfolgen sollten.